

Die religiöse Betreuung im Ferienlager

Autor(en): **Stadelmann, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 3: **Schulwandern und Ferienkolonien**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verboten. Die Schüler werden angewiesen, den Leuten freundlich Auskunft zu erteilen, wenn sie etwas gefragt werden. Die Lehrer kontrollieren unauffällig den Ausgang. Schüler, die den Wei-



Im Berg

sungen nicht nachkommen, erhalten anderntags keinen Ausgang. Wir haben gute Erfahrungen gemacht und dürfen jedenfalls überall, wo wir gewesen sind, wieder hingehen.

Rapport. Trotz guter Vorbereitung halten wir jeden Abend einen kurzen Rapport. Der Tagesleiter bespricht mit den Kollegen den nächsten Tag, so daß alle im Bilde sind betreffend Verpflegung, Transporte usw.

Kontrolle in der Nacht. Die Schüler werden auch in der Nacht unter Kontrolle gehalten. Der Tagesleiter und oft noch ein bis zwei Kollegen schlagen ihre Feldbetten mitten unter den Schülern auf. Die übrigen Lehrer schlafen in unmittelbarer Nähe, etwa in der Garderobe oder einem andern Nebenraum. Wir machen mehrere Kontrollgänge von Feldbett zu Feldbett. Der eine muß besser hingelegt werden; der andere muß besser zugedeckt werden. Da nach dem Lichterlöschen Ruhe herrscht, erleichtern wir das Stillsein oft durch Geigenspiel oder Erzählen einer Geschichte. Nach und nach schlafen alle dabei ein.

Improvisieren. Insbesondere im Berg ist das Impro-

visieren sehr wichtig. Einmal stiegen wir am frühen Morgen in einen langen und sehr hohen Paß. Fast plötzlich änderte das Wetter. Der Nebel fiel herein. Der Regen prasselte stundenlang auf uns nieder. Es wurde empfindlich kalt. In Hütten wechselten wir die Wäsche. Gegen den Abend trafen wir tropfnaß in der neuen Unterkunft ein. Zwei Marschstunden vor dem Ziel konnten wir telefonieren. Wir meldeten uns in einem Schwefelbad an und führten die durchnäßten Knaben sofort zu den warmen Bädern. Man stellte uns alles zur Verfügung. Während die müden Wanderer im Bade lagen und ihre nassen Kleider auf dem Stuhle daneben hingelegt hatten, erschienen wir mit dem Camion und brachten jedem einzelnen das Wäschesäcklein, so daß er sich von Kopf bis Fuß neu einkleiden konnte. Dann spedierte wir die Knaben im gedeckten Camion gruppenweise zum Nachtessen. Auch nicht ein einziger trug nur einen Schnupfen davon. Das war voller Einsatz der ganzen Lehrerschaft, droben am Rawil und drunten in Lenk. Unser »Arzt« ist dauernd um die Knaben besorgt, nicht ängstlich, aber pflichtbewußt und einsatzbereit.

Erzieherisches. Wir haben immer und immer wieder Gelegenheit, erzieherisch zu wirken. Ist schon das Einordnen in die Gemeinschaft von hoher Bedeutung, so müssen wir hin und wieder Verwöhnte, Grobe oder Hilfloze kurieren. So dürfen wir am Schlusse jeder Wanderung sagen: wir haben etwas getan für die Jugend. Daß wir damit auch freiwillig einen Teil unserer Ferien geopfert haben, fällt vielleicht doch hie und da dem einen oder andern Schüler auf.

Die religiöse Betreuung im Ferienlager

Adolf Stadelmann, Vikar, Reußbühl

Artikel und Gedanken über die religiöse Betreuung im Ferienlager schießen oft über das Ziel hin-

aus. Sie zeigen »Ideallösungen« auf, die entweder von ganz persönlichen Verhältnissen bestimmt sind oder einen pädagogisch ganz außerordentlich begabten Lagerleiter voraussetzen. Die Ideen solcher Artikel sind selten zu verwirklichen. Hier sollen deshalb nur einige Hinweise gegeben werden, um zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung anzuregen.

Drei Überlegungen möchten wir vorausschicken:

1. Die religiöse Betreuung ist bestimmt die wesentlichste Aufgabe des Lagerleiters. Es gilt die Einheit von Leib und Seele – wie oft sprechen wir davon! – ernst zu nehmen. Damit ist aber keineswegs gefordert, aus dem Lager eine Art Noviziat zu machen. Es geht hier um die *Grundhaltung*, die *Gesinnung* des Lagerleiters, mit der er an seine Aufgabe herantritt. Daß er seine entscheidende Aufgabe nicht aus den Augen verliert: Ganze Menschen zu erziehen, Leib und Seele in ihrer Einheit zu erfassen. Damit wollen wir aber allerdings nicht das Problem auf eine billige Art in die Gesinnung verschieben und ernsthafte Arbeit umgehen.

2. Ausschlaggebend für eine in die Tiefe wirkende religiöse Betreuung des Lagers ist die persönliche religiöse Haltung des Lagerleiters. Die Kinder müssen es spüren und sehen, daß der Leiter die religiösen Dinge ernst nimmt und in allem – ob er spielt, arbeitet oder betet – sich Gott gegenüber verantwortlich fühlt. Solches kann nicht vorge macht, sondern muß erarbeitet werden. Wir sollten dies in der Lagervorbereitung nicht vergessen.

3. Ob ein Priester am Lager teilnimmt oder nicht, ist für die religiöse Betreuung nicht wesentlich. Wo er teilnehmen kann, möchten wir dies sehr begrüßen. Aber nicht in dem Sinne, daß der Priester die religiöse Betreuung des Lagers gleichsam als seine Sparte übernimmt, um den Laien zu entlasten. Weil er die priesterlichen Funktionen ganz im Dienste des Lagers ausüben kann, läßt sich das Religiöse selbstverständlicher in das Lager einfügen. Und zudem kann der Priester den so wertvollen Kontakt mit der Jugend außerhalb der Kirche und der täglichen Pflichten pflegen.

Und nun zur *eigentlichen Aufgabe*, die uns die religiöse Betreuung stellt!

I. Grundsätzliche Hinweise

Bestimmt fängt die religiöse Betreuung nicht mit dem Beten an und sie endet nicht mit der Sorge für

den Messebesuch und den Sakramentenempfang. Gilt es doch auch hier, mit einem theoretischen Satz Ernst zu machen: daß die Gnade auf der Natur aufbaue. Die wichtigste religiöse Erziehungsaufgabe scheint uns, den Jungen die Einheit des menschlichen Lebens aufzuzeigen. Daß die Welt des Religiösen nicht gleichsam neben der Welt des Alltags existiert, sondern die Vollendung alles Tuns ist. Religiös sein heißt, in all seinem Tun Gott als Maß und Ziel anzuerkennen. Leider ist die heutige Gesellschaft nicht mehr vom Bewußtsein dieser Einheit durchdrungen. Aber nicht das Milieu formt in erster Linie diese Einheit, sondern der einzelne Mensch. Gerade das Lager bedeutet eine wundervolle Möglichkeit, diese Einheit aufzuzeigen und zu verwirklichen. Sie braucht den Jungen nicht einmal bewußt zu werden. Für den Lagerleiter heißt das: Die religiöse Erziehung fängt mit der Führung zu einem edlen Menschentum an, mit der Schulung der charakterlichen Eigenschaften. Wir klagen oft über die Verwilderung und Verweichlichung der Jugend. Nicht klagen, sondern erziehen! Der Jugend zeigen, daß Gott nicht eine Angelegenheit der Kirche und des stillen Kämmerleins ist, sondern daß Gott den ganzen Menschen verlangt – ihn verlangt und ihm begegnet in den konkreten Dingen und Aufgaben des Alltags und in den Menschen der Umgebung. Das Lager religiös gut führen, heißt also: *Ordnung fordern – zur Rücksicht erziehen – unbedingte Anständigkeit und moralische Sauberkeit verlangen*. Und es soll den Teilnehmern des Lagers in einer für sie faßlichen Form gesagt werden, daß wir Gott gegenüber unsere Pflicht erfüllen, wenn wir diese Dinge ernst nehmen und beachten.

Von hier aus könnten es die Jungen dann auch spüren, daß diese Grundsätze der Ordnung und der Anständigkeit auch in den sogenannten religiösen Pflichten gelten. Das Morgen- und Abendgebet, das Beten beim Essen, der sonntägliche Gottesdienst und der Sakramentenempfang sollten eine Frage der Anständigkeit gegenüber Gott sein, dem wir doch gerade im Lager eine Fülle von Freuden verdanken. Für solche Hinweise und Argumente ist jedes Lager empfänglich.

II. Praktische Hinweise

1. Entschieden sollte im Lager nicht zuviel »gepredigt« werden. Das will aber nicht besagen, daß

ein klares Wort – gerade vom Laien – nicht seine große Wirkung ausüben kann. Die tägliche Abendrunde oder das Nachtgebet sollten ungefähr zweimal in der Woche zu einem aufbauenden religiösen Wort benützt werden. Aber nicht bloß an den Rand gestellt. In der Art, wie der Leiter spricht und mit seiner Persönlichkeit dahintersteht, entscheidet es sich, ob diese Dinge ernst genommen werden. Es könnte ausführlicher gesprochen werden über die Kameradschaft, das saubere sittliche Verhalten, die Anständigkeit gegenüber Gott, den Sonntagsgottesdienst und über das Beten. Und dies alles angeknüpft an die Erlebnisse und Pflichten des Lagers.

2. Ferner sollte über jedem Tag ein Motto stehen, das in ganz praktischer Art die charakterliche Schulung verwirklicht haben möchte: Nicht grob reden – im Essen aufeinander warten – nicht schimpfen – kleine Gefälligkeiten erweisen usw. Am Abend sollten die Jungen aufgefordert werden, in der Gewissenserforschung einige Augenblicke über ihr Verhalten nachzudenken. Dabei müßten ihnen ganz bestimmte Hinweise gegeben werden.

3. Zum Beten und Gestalten der Gottesdienste wäre etwa folgendes zu sagen: Wir sollten nicht zu sehr nach außerordentlichen Formen suchen, vor allem nicht für die täglichen Gebete. Hier sollte als Maß gelten, was die Kinder auch daheim – selbst wenn ihre Eltern nicht beten – leisten können. Beten wir doch die einfachen, gewohnten Gebete! Wir haben in Lagern mit älteren Teilnehmern hie und da über das Beten gesprochen und dabei festgestellt, daß auch in Zeiten der religiösen Krisen die Gebete nie wegen ihrer Einfachheit und Kindlichkeit abgelehnt wurden. Oft sind es die einzigen Gebete, die noch verrichtet werden.

Wenn wir das religiöse Lied benutzen – und wir sollten es häufig –, mag dies nicht an Stelle der andern Gebete geschehen, sondern als zusätzliches Gebet der Gemeinschaft.

In rein katholischen Lagern sollte der Gottesdienst am Vorabend mit einigen Hinweisen auf die liturgischen Texte vorbereitet werden. Man könnte z. B. zeigen, wie die Texte von Epistel und Evangelium das Lager berühren.

In gemischten Lagern mag das Gebet oft still verrichtet werden. Aber es soll den Kindern nicht einfach überlassen bleiben. Die Gemeinschaft muß in der Stille gesammelt oder es soll ein einfaches Ge-

bet vorgesprochen werden. Hie und da empfiehlt sich dieses stille Beten auch in konfessionell einheitlichen Lagern. Jeder muß ja lernen, in seiner persönlichen Situation – auch unter andern Menschen – sein Beten in den Tagesplan einzufügen.

4. Im Beten und in der Gestaltung der Gottesdienste sollten bewußt die kirchlichen Festtage beachtet werden, aber auch die für das Lagerleben wichtigen Tage. So mag in rein katholischen Lagern z. B. der Werktagsgottesdienst (etwa ein- bis zweimal wöchentlich), nicht einfach auf einen bestimmten Tag festgelegt, sondern aus der Situation heraus bestimmt werden. Die religiöse Betätigung fügt sich damit leichter mit dem alltäglichen Leben zu einer Einheit zusammen.

Bei allem religiösen Tun mögen wir eines nicht vergessen: Nicht was, sondern wie wir etwas tun, ist ausschlaggebend. Daß wir beim Beten auf eine gute Haltung achten, schön sprechen, fröhlich singen, all das gehört im Lager wesentlich zur religiösen Erziehung.

Grundriß zu einer Ferienkoloniepädagogik*

Josef Heggli, Abbé, Freiburg

Ferienkolonien schossen die letzten Jahre wie Pilze aus dem Boden. Oft ist man aber im unklaren über die erzieherischen Aufgaben, die ein solches »Unternehmen« stellt. Wir anerkennen allseits den guten Willen. Aber mit gutem Willen und einigen technischen Kenntnissen bloß läßt sich keine Kolonie erzieherisch fruchtbar gestalten. Betrachten wir kurz die Motive, die zu einer Teilnahme veranlassen. Vielfach gibt den Anstoß dazu das Verlangen, längere Zeit mit Jugendlichen zusammenleben zu dürfen und selber jugendfrohe Begeisterung zu gewinnen. Hie und da stehen religiöse, soziale oder sogar Parteiinteressen im Vordergrund,

* Vgl. hierzu auch »Zu einer neuen katholischen Ferienkolonie« in »Schweizer Schule« vom 15. April 1957, S. 743f.